

Warum dies ein Glas der Hoffnung ist, und was dies mit dem Arleser Betttag zu tun hat

Andreas M. Walker

Ansprache im Rahmen des Ökumenischen Festgottesdienstes am 15. September 2024 an der Arleser Bettagsfeier

Guete Tag mitenand

Einleitung: Das Glas

(Ich nehme das halbvolle Glas in die Hand, wäge es ab.)

Erkennen Sie, was das ist? *(Ich nehme direkten Kontakt mit dem Publikum und frage direkt ins Publikum hinein.)* Fragen Sie doch Ihre Nachbarin an Ihrer Seite, was sie oder er sieht? Ja, das ist das berühmte Glas. Und ich sehe an verschiedenen Reaktionen, dass manche von Ihnen schon über so ein Glas, vielleicht über Ihr eigenes Glas bei sich zuhause diskutiert haben. Wer unter uns ist Optimist und sagt: Hey, dieses Glas ist halbvolll! Bitte heben Sie die Hand. Und wer ist eher Pessimist und entgegnet: Oh nein, das Glas ist schon halbleer und es wird immer leerer.

1

Dieses Glas steht irgendwie für unsere schweizerische Kultur. Wir lieben es, lange und klug über solche Gläser zu diskutieren – ob es halbvolll oder halbleer ist, und insbesondere, wer denn nun recht hat.

Aber was hat dieses Glas jetzt mit unserem Eidgenössischen Dank-, Buss- und Betttag zu tun? Und warum beschäftige ich mich als Zukunftsforscher am Dank-, Buss- und Betttag mit halbvollen Gläser? Ein Zukunftsforscher, der Kirchen auf Ihrem Weg in die Zukunft begleitet.

Zukunft- werden Sie sich fragen? Zukunft, das ist doch Klimawandel, Russland-Ukraine-Krieg, USA-Wahlen, AHV-Revision, Zunahme an Depressionen und Angststörungen! Da ist doch keine Frage: das sind doch alles nur halbleere Gläser, oder etwa nicht? Sollten wir also heute statt dem Dank-, Buss- und Betttag nicht eher einen Angst-, Kummer und Sorgentag begehen?

Wenn ich an die Zukunft der jungen Generationen denke, ich bin selbst vierfacher Vater und zweifacher Grossvater, wenn ich an die «Last Generation» denke – die mit ihren Protestaktionen seit Jahren auf sich und ihre Klimaangst aufmerksam macht, wenn ich an das Buch «Generation Angst» denke, der aktuelle Bestseller über Angst vor den mentalen Schäden durch Smartphones und Social Media, der im Moment emotional von Politik, Schulen und Eltern diskutiert wird: Dann fürchten viele junge (und alte) Mitmenschen, dass Ihr Glas nicht einmal mehr halbleer ist.

Vielleicht- vielleicht brauchen wir in unserer Zeit als christliche Kirchen gar keinen Dank-, Buss- und Bettag, sondern viel eher einen Hoffnungstag?

Denn Paulus lehrt uns in 1. Korinther 13, dass Glaube, Liebe und Hoffnung die drei wichtigen christlichen Tugenden seien. Vielleicht sollten wir als christliche Kirchen in all den schwierigen Fragen der heutigen Zeit viel häufiger die Frage diskutieren, was christliche Hoffnung in unserer Zeit bedeutet, ganz konkret: gerade für die «Last Generation» und für die «Generation Angst».

Vielleicht sollten wir uns dafür entscheiden, dass wir als Kirchen ein Kompetenzzentrum für Hoffnung sein wollen?

Feiern wir heute den richtigen Tag? 1. Versuch

Aber- wir feiern heute einen Dank-, Buss- und Bettag. Warum eigentlich einen Dank-, Buss- und Bettag? Warum eigentlich diese drei? Und warum in dieser Reihenfolge?

Wie wäre es denn mit einem Bet-, Buss- und Dank-Tag?

Beginnen wir zuerst mit Beten, also mit Fürbitte für die Zukunft. Denn wir haben ja so viele Sorgen, wir haben so viele Unsicherheiten, wir haben so viele Bedürfnisse, wir haben so viele Fragen zur Zukunft. Das wird wohl eine sehr lange Liste werden, die wir da als Wunschliste an den lieben Gott mailen werden. Mit Hilfe der Fürbitte soll sich also bitte gefälligst der liebe Gott um unsere Probleme für die Zukunft kümmern.

2

Aber eigentlich sollten wir selbst schon längstens damit beginnen, diese Probleme der Zukunft zu lösen, und eigentlich haben wir ja bei so vielen Problemen auch gar keine Zeit für Gott, für Gebet und für Besinnung.

Und nach der Fürbitte kommt jetzt die Busse? Echt jetzt? Fürbitten für die Zukunft sind doch schon Herausforderung genug. Jetzt sollen wir auch noch Busse tun und uns rechtfertigen für unsere Gedanken und Taten? Wir müssen doch endlich etwas für die Zukunft tun und das Vergangene vergangen sein lassen.

Drittens und zu guter Letzt kommt auch noch der Dank. Wozu eigentlich Dank? Dabei haben wir doch so viel Stress mit den Ängsten für die Zukunft. Wir haben so viele Schuldzuweisungen für die Fehler der Vergangenheit. Und in diesem Spannungsfeld drin sollen wir jetzt in der Gegenwart dankbar sein?

Und wir spüren: mit dieser Reihenfolge kommt es nicht gut, wir brauchen einen neuen Versuch.

2. Versuch

Also 2. Versuch: beginnen wir mir einem Buss-Tag.

Wir sind hier im kirchlichen Rahmen. Und so viele Menschen setzen Kirche mit "Moral" gleich. Haben wir mit dem Busstag heute also so etwas wie einen kirchlichen Moral-Tag?

Doch mit der Busse und dem öffentlichen Bereuen ist das so eine Sache. Letztes Wochenende haben wir – hat insbesondere Saniya Ameti - über Medien und Social Media erlebt, dass das mit der öffentlichen Busse irgendwie gar keine gute Idee in der Schweiz ist. Denn es ist eben nicht einfach, so schnell mal «Es tut mir leid» zu sagen. – Die Hürde der Glaubwürdigkeit ist hoch, und sie wird moralisch noch verstärkt durch die Forderung nach einer ordentlichen Buss-Leistung. Die vielen Posts und Leserbriefe zeigen, dass wir Schweizerinnen und Schweizer sehr gerne darüber debattieren, ob ein Bereuen wirklich glaubwürdig ist und in welcher Höhe eine Busse ausfallen muss. Insbesondere wenn es dabei um andere geht.

Und wir haben es letzte Woche erlebt: ohne Glaubwürdigkeit, ohne gegenseitige Grosszügigkeit und ohne eine Kultur der Vergebung und Versöhnung kann eine öffentliche Busse etwas sehr Gefährliches sein.

Ich befürchte, dass wir da bei einer gescheiterten Busse hängenbleiben und keinen guten Weg in eine hoffnungsvolle Zukunft finden. Insbesondere, wenn wir uns dabei echauffieren, wie andere büßen müssten.

3

Und nachdem wir uns bei der Debatte über die Qualität der Busse so emotional in Rage geredet haben, sollen wir nun noch an Dankbarkeit denken? Da wird uns wohl die Motivation und auch die eigene Glaubwürdigkeit fehlen.

3. Versuch

Okay – also ein 3. Versuch:

Lasst uns also beim Eidgenössischen Dank-, Buss- und Bettag mit dem Danken beginnen.

Lasst uns zuerst das Positive in unserem bisherigen Leben anschauen. Keine falsche Bescheidenheit und keine falsche Demut, auch wenn wir Schweizer uns gerne dahinter verstecken würden. Lasst uns bewusst dankbar sein, was wir in der Vergangenheit Gutes erleben durften, und was wir in der Vergangenheit schon Gutes geleistet haben. Lasst uns das aussprechen, lasst uns an das zurückrinnern, und lasst uns diesen Dank heute in der Gegenwart bewusst aussprechen und uns gegenseitig zusprechen.

Durch dieses Aussprechen machen wir den Dank konkret und geben ihm jetzt in der Gegenwart Wirklichkeit und Wirkung, so dass diese Dankbarkeit für gestern nun in unserem Heute eine Grundlage für neuen Mut und neue Zuversicht für unser zukünftiges Morgen werden kann.

Nehmen Sie sich einen Moment Zeit, denken Sie für sich Moment nach: Was war gestern gut? Was ist mir gelungen? An was habe ich mich gestern erfreut? Was war gestern schön? Finden Sie etwas? Denken Sie nach. Ich bin mir sicher, dass Sie drei Erinnerungen an gestern finden, die gut sind. Auch wenn sie klein sind. (*Moment Zeit für die persönliche Stille.*) Und teilen Sie dies nun mit dem Nachbarn. (*Moment Zeit für den Austausch.*)

Wenn wir nun wieder dieses Glas anschauen, dann bedeutet dies, dass wir heute bewusst dafür danken, dass dieses Glas immer noch halbvolll ist, dass wir heute bewusst dafür danken, dass wir bereits ein halbes Glas trinken durften, dass wir heute bewusst dafür danken, dass dieses Wasser gesund und gut war.

Dankbarkeit ist in so vielen biblischen Versen, in so vielen Psalmen und in so vielen unserer Kirchenlieder präsent.

Vielleicht sollten wir uns dafür entscheiden, dass wir als Kirchen ein Kompetenzzentrum für Dankbarkeit sein wollen.

Wollen wir uns nun – gestärkt und ermutigt durch die Dankbarkeit, - doch noch an die Busse heranwagen? Denn es geht in unserer christlichen Kultur nicht um positives Denken um jeden Preis, es geht nicht um toxische Positivität.

Vielleicht sollten wir uns dafür entscheiden, dass wir als Kirchen ein Kompetenzzentrum für Echtheit, Wirklichkeit und Aufrichtigkeit sein wollen.

Wenn Dankbarkeit uns gestärkt hat, dann finden wir vielleicht auch den Mut, unsere Vergangenheit zu bereinigen. Nicht einfach Schwamm drüber, nicht einfach Gras drüber wachsen lassen – nein, es geht in unserem Leben immer wieder um Mut und um Ehrlichkeit. Und - gestärkt und ermutigt durch die Dankbarkeit, erkennen wir, dass wir grosszügig und gnädig sein können. Wenn Busse einsam und allein dasteht, dann kann sie sehr gefährlich werden, sie braucht die Hoffnung auf Vergebung und Versöhnung.

Vielleicht sollten wir uns dafür entscheiden, dass wir als Kirchen nicht ein Kompetenzzentrum für Busse, sondern vielmehr ein Kompetenzzentrum für Vergebung und Versöhnung sein wollen.

Vergebung und Versöhnung in unseren Ehen, in unseren Familien, in unserer Nachbarschaft, und in der Öffentlichkeit. Busse macht nur einen Sinn, wenn wir zugleich an Vergebung und Versöhnung glauben.

Und vielleicht müssen wir nun darüber reden, dass dieses Glas doch nur noch halbleer ist. Und vielleicht erkennen wir, dass wir fahrlässig Wasser verschüttet haben. (*Ich verschütte Wasser.*) Vielleicht erkennen wir auch, dass wir Wasser nicht geteilt, sondern gierig selbst getrunken haben. (*Ich trinke das Glas beinahe leer.*)

Nach dem Danken und der Busse wenden wir uns nun dem Beten, also der Fürbitte für unsere morgige Zukunft zu. Wir leben heute. Und wir dürfen voll und ganz im «Heute» leben, das ist gut so.

Und zugleich ist dieses Heute immer auch der erste Schritt ins Morgen. Wir machen uns auf den Weg in die Zukunft. Wir denken Zukunft. Jeder unserer Entscheide prägt Zukunft. Wir

übernehmen Verantwortung für Zukunft. Wir nehmen unseren Weg in die Zukunft unter unsere eigenen Füsse. Und zugleich wenden wir uns heute in ganz besonderer Art dem Gebet zu und befehlen unseren Weg in die Zukunft ganz Gott an.

Auf der Basis von unserer Dankbarkeit können wir Mut, Zuversicht und Hoffnung für die morgige Zukunft wachsen lassen.

Auf der Basis der Ehrlichkeit und Verantwortlichkeit unserer Busse können wir die Kraft für Vergebung und Versöhnung wachsen lassen.

Mit Gott. Mit unserem Nächsten. Und mit uns selbst.

Dieses Glas hat noch eine andere Qualität

Wenden wir uns nun noch einmal unserem Glas zu. Wir können dankbar sein, dass unser Glas immer noch halbvoll ist. Nun ja – mittlerweile vielleicht doch nicht mehr. Aber wissen Sie was - dieses Glas hat noch eine Qualität. (*Ich nehme den Krug und fülle das Glas auf, randvoll, lasse es übervoll überlaufen.*) Wir erkennen, dass wir dieses Glas auffüllen können. Und das – genau das - ist Zuversicht und Hoffnung. Der Glaube, dass wir unser Glas auffüllen können.

Vielleicht sollten wir uns dafür entscheiden, dass wir als Kirchen ein Kompetenzzentrum für Zuversicht und Hoffnung sein wollen.

Und vielleicht sollten wir doch über einen Eidgenössischen Hoffnungstag reden. Aber jetzt sind wir schon bei der nächsten Predigt, der Predigt über die Hoffnungskompetenz – oder besser gesagt, dem Vortrag über die Charakterstärke der Hoffnung und über die wissenschaftlichen Ergebnisse des Hoffnungsbarometers, das wir seit 15 Jahren jedes Jahr wieder neu erheben – und darüber wollen wir am Erwachsenenbildungsabend der reformierten Arleser Kirche am Donnerstag, 21. November, reden.

Heute nehmen wir uns Zeit für Dankbarkeit für unser Leben, Busse als unserer Verantwortlichkeit gegenüber unseren Mitmenschen und Gebet als unser Suchen nach Gott.

Amen.



Dr. Andreas M. Walker ist Past President und Ehrenmitglied von swissfuture, der Schweizerischen Vereinigung für Zukunftsforschung, und Begründer des Hoffnungsbarometers (<https://weiterdenken.ch/hoffnungsbarometer/>). Mit seiner Firma (<https://weiterdenken.ch/>) berät und begleitet er Politik, Staat und Wirtschaft in der Früherkennung von Veränderungen und auf dem Weg in die Zukunft. Als ehemaliger Synodaler begleitet er Kirchgemeinden und christliche Institutionen: <https://weiterdenken.ch/weiterglauben/> Als vierfacher Vater und zweifacher Grossvater ist für ihn die Zukunft die Zeit, in der seine Kinder und Grosskinder leben werden, deshalb ist er Mitglied der Fachkommission «Positive Psychologie und Pädagogik» und begleitet Schulen, Eltern- und Jugendorganisationen: <https://weiterdenken.ch/generation-alpha/>